



# Mehr als nur Kleider

Kleider machen Leute, sagt man. Stimmt das auch? Ja, meint Stilexpertin Susan Wahl im Interview. Vor allem Jugendliche experimentieren gerne mit Kleidern und drücken sich über sie aus. In den Schulen kann dies zu Diskussionen führen. Manche reagieren mit einem Dresscode. Eine Reportage aus Meilen zeigt: Dies kann Ruhe in den Schulalltag bringen. Und wie sieht es mit Schuluniformen aus? Ein Blick auf Schweizer Schulen im Ausland und Antworten auf die Frage, warum Schuluniformen in der Schweiz nicht funktionieren.

Fotos: **Hannes Heinzer** thematisiert mit seiner Bildserie, wie wir uns alleine aufgrund von Kleidern Bilder von der Trägerin oder dem Träger machen.

# Die Schule ist weder Badi noch Disco

Freizügige oder nachlässige Kleidung von Schülerinnen und Schülern gibt an vielen Schulen zu reden. Manche haben deshalb eine Kleiderordnung. Zum Beispiel die Sekundarschule Meilen.

Text: **Jacqueline Olivier**

Es ist heiss an diesem Mittwoch kurz vor den Sommerferien. Eine Hitzewelle überrollt das Land. Entsprechend leicht sind die Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule Meilen gekleidet: die Jungs in Shorts und T-Shirts, an den Füssen Sandalen oder bequeme Slippers, die Mädchen in ärmellosen kurzen Kleidern

oder in ebenso kurzen Röcken oder Shorts, dazu ein leichtes Top und Sandaletten aller Art.

Hotpants und Minis an der Schule – geht das? Ja, sagt Schulleiterin Katrin Spillmann, solange die Vorgaben des internen Dresscodes eingehalten werden, der für Schülerinnen und Schüler wie

## Volksschule: Empfehlungen statt Regeln

Kleiderordnungen, wie die Oberstufe Meilen eine hat, kennen auch andere Volksschulen im Kanton Zürich. Etwa die Sekundarschule Embrach. Dort hat der Schülerrat vor einigen Jahren im Auftrag der Schulleitung einen Dresscode erstellt, der anschliessend vom Konvent absegnet wurde. Damit fahre man gut, sagt Schulleiter Markus Ruf, sowohl Eltern als auch Schüler akzeptierten die Regeln. Und sollte eine Schülerin oder ein Schüler doch mal in unangemessener Kleidung im Unterricht erscheinen, verteilt man wie in Meilen T-Shirts oder Arbeitshosen. Dies habe durchaus eine abschreckende Wirkung. In der Oberstufe Oetwil am See haben Schulleitung und Kollegium über die Einführung eines Dresscodes nachgedacht, sind aber zumindest für den Moment wieder von der Idee abgekommen. «Wir haben uns über die rechtliche Situation informiert und sind zum Schluss gekommen, dass Verbote heikel sind, wenn wir sie juristisch nicht durchsetzen können», erzählt Schulleiter Mark Bugmann. Stattdessen hat man das Thema nun im Elternrat vorgebracht und es diesem überlassen, die Wünsche der Schule bezüglich Kleidung der Schülerinnen und Schüler an die übrigen Mütter und Väter weiterzugeben – via Mail, Flyer oder sogar eine Elternveranstaltung. «Ich finde es schon mal gut, wenn die Eltern für das Thema sensibilisiert werden, denn manchen ist es gar nicht bewusst, dass man mit der Kleidung eine Haltung ausdrückt.»

Die Schulgesetzgebung des Kantons Zürich sieht keine Kleidervorschriften an Volksschulen vor. Für Martin Wendelspiess, Chef des Volksschulamts, ist es selbstverständlich, dass Schülerinnen und Schüler nicht anstössig gekleidet sein sollen. Kommen Anfragen von Schulen bezüglich Kleiderordnungen, rät er, auf Empfehlungen und Vereinbarungen zu setzen, denn: «Grundsätzlich ist es Sache der Schülerinnen und Schüler und von deren Eltern, wie sich die Jugendlichen kleiden.» [jo]

auch für Lehrpersonen gilt. Er sieht beispielsweise eine minimale Rocklänge bis zur Mitte der Oberschenkel vor, bei Shorts soll ein Ansatz von Hosenbeinen klar erkennbar sein, T-Shirts und Blusen müssen den Brustansatz verdecken, transparente Kleidung wird nicht toleriert. Zu den No-Gos gehören zudem High Heels sowie Aufdrucke mit rassistischen, sexistischen, Drogen oder Gewalt verherrlichenden Aussagen. Auch Mützen oder über den Kopf gezogene Kapuzen sind tabu.

## Laufend der Mode anpassen

Seit drei Jahren leitet Katrin Spillmann die Sekundarschule Meilen, im Jahr zuvor ist der Dresscode im Lehrerteam entwickelt und mit dem Schülerparlament beraten worden. Seither wird er vom Konvent gemeinsam mit dem Schülerparlament jährlich überprüft und nötigenfalls angepasst, denn wie die Schulleiterin erklärt: «Sowohl die Mode als auch die Gesellschaft und die Schüler verändern sich laufend, deshalb ist ein solcher Dresscode ein ständiger Prozess.» Konkret: Neben Dauerbrennern wie bauchfreie Tops und tiefe Décolletés geben zurzeit zum Beispiel die Hotpants zu reden. «Wie kurz geschnitten diese sein dürfen, war ein grosser Streitpunkt», erzählt Katrin Spillmann. Mit der jetzigen Regelung kann sie zwar leben, hätte aber gerne etwas längere Hosenbeine gesehen. Nur: «Wir dürfen nichts verlangen, was aufgrund der Mode in den Läden nicht zu finden ist. Und die Shorts für Mädchen sind dieses Jahr nun mal sehr kurz.»

Genau weil sie oder die Lehrpersonen sich in solchen Modefragen nicht immer exakt auskennen, findet die Schulleiterin entsprechende Inputs aus dem Schülerparlament wichtig. Oft geht es auch um ein Aushandeln wie etwa im Falle der Trainerhosen. Diese sind Katrin Spillmann ein Dorn im Auge und laut Dresscode auch verboten. Sogenannte Baggys hingegen – Pluderhosen aus weichen Stoffen, optisch der Trainerhose nicht unähnlich – musste die Schulleiterin schliesslich zulassen, «weil sie zurzeit Mode sind». Auch das gehe eben nicht: etwas zu verbieten, was aktuell modern ist.

## Lieber Dresscode als Uniform

Warum hat die Schule überhaupt einen Dresscode? Er sei eine gute Möglichkeit, um mit den Schülerinnen und Schülern in Kontakt zu sein und sie für das Thema zu sensibilisieren. «Welchen Stellenwert man der Schule beimisst, drückt sich nicht zuletzt in der Kleidung aus.» «Ich gang nöd i d'Badi, ich gang i d'Schuel» heisst es darum auf dem doppelseitigen Code, und «Ich gang nöd in Usgang, ich gang i d'Schuel». Damit nicht umständlich erklärt und diskutiert werden muss, was wie gemeint ist, sind die Gos und No-Gos mithilfe kleiner Bilder dargestellt.



Und die Schülerinnen und Schüler, wie finden sie die Kleiderordnung? «Der Dresscode ist ein Kompromiss zwischen gar keinen Regeln und einer Schuluniform», antwortet Manuel, der die 3. Sek besucht. Da ist ihm die Kleiderordnung lieber. «Man kann zwar seinen eigenen Stil haben, muss aber gewisse Dinge beachten.» Der 1.-Sek-Schüler Tobias hingegen erachtet den Dresscode als «nicht so wichtig», man wisse doch, wie man sich für die Schule anzuziehen habe. «Das ist eine Frage des Anstands.» Florian aus der 2. Sek sagt, der Dresscode betreffe mehr die Mädchen als die Jungs. Trotzdem findet er den Dresscode der Schule gut und auch nicht übertrieben streng. Seine Nachbarin, die im Gymnasium sei, dürfe dort keine kurzen Hosen tragen. «Wir dürfen das, und das ist eigentlich ein Luxus – gerade, wenn es so heiss ist.»

### Im Einverständnis mit den Eltern

Etwas anders sieht dies Céline aus der 3. Sek. Sie trägt an diesem Tag Hotpants und ein luftiges Top mit Spaghetti-Trägern, das exakt bis zum Hosenansatz reicht. «Grundsätzlich finde ich den Dresscode schon gut, aber beim Thema kurze Hosen fühle ich mich eingeschränkt.» Ihre Kollegin Sevgy, in Leggings und weitem T-Shirt,

### Sekundarstufe II: Betriebe bestimmen die Kleiderordnung

Auf der Sekundarstufe II hat die Bekleidung der Jugendlichen unterschiedliches Gewicht. Während an Mittelschulen angemessene Kleidung allenfalls im Rahmen einer Schulordnung oder eines Schul-Kodexes erwähnt wird – wie etwa an der Kantonsschule Enge – und im Übrigen kein grosses Thema ist, müssen sich Jugendliche, die eine Berufslehre antreten, am Arbeitsort oft an eine strenge Kleiderordnung gewöhnen. Vorgegeben wird sie jeweils durch den Betrieb und kann je nach Beruf unterschiedliche Gründe haben. Wo der Kundenkontakt im Vordergrund steht, geht es in erster Linie um das gepflegte und nicht selten auch einheitliche Äussere. Für Mitarbeitende in einem Swisscom-Shop beispielsweise gilt: Swisscom-Bluse für Damen, Swisscom-Hemd oder -Poloshirt für Herren (jeweils mit Firmenlogo), lange Hose oder Jupe, im Sommer auch Dreiviertelhosen, in Schwarz oder Dunkelblau. In der Migros können die Mitarbeitenden die einheitlichen, von der Firma abgegebenen Kleidungsstücke mit eigenen Kleidern kombinieren. Empfohlen werden schwarze Hosen oder Jupes in gepflegtem Zustand, die Hosen sollen lang sein, die Röcke bis mindestens knapp oberhalb des Knies reichen, Damenstrümpfe sollen hautfarben oder schwarz, Schuhe schwarz sein.

Berufskleidung in Form weisser Schürzen und teilweise gleichen Hosen tragen Medizinische Praxisassistentinnen (MPA). Bei Berufen dieser Art spielen vor allem hygienische Überlegungen eine Rolle. So tragen MPA in der Regel keinen Schmuck an den Händen und keine langen Fingernägel, lange Haare sollten zusammengebunden werden.

Ein weiterer Grund für Kleidervorschriften ist der Schutzgedanke. Als Erstausrüstung für lernende Forstwärter etwa gibt die Suva vor: einen Helm mit Gehör-, Gesichts- und Nackenschutz, Gehörschutzkapseln, signalfarbene Arbeitsjacke und Arbeitshose mit Schnittschutz, Arbeitsschuhe und -handschuhe, Arbeitstiefel mit Stahlkappe, rutschfester Sohle und Schnittschutz sowie einen signalfarbenen Regenschutz. [jo]

# «Für Teenager geht es darum, die eigene Identität zu entdecken, Kleider spielen dabei eine wichtige Rolle.»

Katrin Spillmann, Schulleiterin Sekundarschule Meilen

widerspricht: «Zu kurze Hosen gehören sich in der Schule nicht. Ebenso wenig wie zu tiefe Ausschnitte oder Hosen von Jungs, die zu weit unten sitzen.»

In welchen Kleidern Kinder und Jugendliche in die Schule kommen, ist Sache der Eltern, das ist Schulleiterin Katrin Spillmann klar. Durchsetzen lasse sich der Dresscode deshalb nur mit dem Einverständnis von Vätern und Müttern. Und diese zeigten für das Anliegen der Schule viel Verständnis. Reklamationen musste

die Schulleiterin jedenfalls noch keine entgegennehmen. Im Gegenteil: Manche Eltern seien sogar froh, sich auf die Kleiderregeln der Schule berufen und sich damit morgendliche Diskussionen ersparen zu können. Wenn die Regeln trotzdem mal missachtet werden, versuchen die Lehrpersonen dies im Gespräch mit den betroffenen Schülern zu lösen. Nur wenn es gar nicht anders geht, müssen die Jugendlichen bei der Schulleiterin antraben. Neben dem Tadel gibt es von Kat-

rin Spillmann dann T-Shirts oder Hosen zum Überziehen. Aber dies seien wirklich Einzelfälle, betont sie, im Jahr komme dies nur zwei- bis dreimal vor.

## Augenmass der Lehrperson

Dass der Dresscode im Grossen und Ganzen so gut beachtet wird, hat viel damit zu tun, dass die Schüler mitreden können, darin sind sich diese einig. Allerdings werde die Kleiderordnung nicht von allen Lehrpersonen gleich angewendet, monieren sie. Manuel, Florian und Tobias, die alle im Schülerparlament sitzen, wissen, dass dort schon Klagen eingegangen sind von Schülerinnen und Schülern, die sich ungerecht behandelt fühlten. Das Schülerparlament hat die Lehrpersonen zwar auf das Problem angesprochen, doch eine wirklich einheitliche Handhabung habe dies nicht bewirkt.

Katrin Spillmann weiss um das Problem und findet es gut, dass die Jugendlichen die Lehrerinnen und Lehrer darauf ansprechen. Es sei aber nicht vermeidbar, dass nicht alle die Regeln genau gleich umsetzen. «Ab wann ist ein hoher Absatz ein High Heel? Oder ab welcher Länge ist ein Ansatz von Hosenbeinen klar erkennbar? Wir können keine Masse vorgeben und von den Lehrpersonen fordern, dass sie nachmessen, sondern müssen uns auf ihr Augenmass verlassen.» Ein Dresscode gibt demnach zwar Leitplanken vor, bedeutet aber nicht das Ende aller Diskussionen.

## Ausgewählte Tipps rund um Kleider

Kleider lassen sich in Schulen vielseitig thematisieren. Eine kleine Auswahl von aktuellen Angeboten für Schulen:

### Ausstellung: «Kleider machen Leute»

Das Schweizer Kindermuseum in Baden zeigt bis Ende 2016 die Sonderausstellung «Kleider machen Leute» über die Entwicklung der Kindermode in den letzten 200 Jahren bis heute und ihre Hintergründe. Zu sehen sind historische Kleider, Bilder, Modejournale und Ankleidepuppe aus Papier. Führungen für Schulklassen auf Anfrage.

► [www.kindermuseum.ch](http://www.kindermuseum.ch)

### «Woher kommen unsere Kleider?» – Workshops in Schulklassen

Mithilfe von Videos, Rollenspielen, Diskussionen etc. animieren ehrenamtliche Mitglieder der Erklärung von Bern (EvB) Primar- oder Sekundarschulklassen zum Nachdenken über die Herkunft unserer Kleider und die Menschen, die sie für uns herstellen.

► [www.evb.ch](http://www.evb.ch) > Spenden & sich engagieren > Schulbesuche

### Lehrmittel zum Thema Kleider

Im Lehrmittelverlag St. Gallen ist das Schülerheft «Geschichte der Kleider» (Primarstufe) mit Lehrerkommentar erschienen. Es geht auf die historische Entwicklung von Kleidern ein und thematisiert die Mode- und Textilproduktion der Vergangenheit. Es kann über den Lehrmittelverlag Zürich bezogen werden.

► [www.lehrmittelverlag-zuerich.ch](http://www.lehrmittelverlag-zuerich.ch)

### Film über Biobaumwollproduktion für T-Shirts

Der Film, im Auftrag der Entwicklungsorganisation Helvetas realisiert, informiert über die Biobaumwollproduktion in Mali bis hin zum Verkauf der daraus entstandenen T-Shirts in der Schweiz.

► [www.youtube.com](http://www.youtube.com) > Das T-Shirt wächst in Afrika

## Kein Schönheitscode

Für die 3.-Sek-Schüler steht nun der Übertritt ins Berufsleben bevor. Dort werden sie nicht mehr anziehen können, was sie wollen. Kein Problem, erklären sowohl Céline als auch Sevgyl, die beide eine KV-Lehre beginnen. «Zur Arbeit würde ich das, was ich heute an habe, nicht tragen», sagt Céline, «das wird mir auch nicht schwerfallen, weil dort alle anders angezogen sind.» Und Sevgyl, die ihre Ausbildung in einem Spital machen wird, erzählt, dass sie dort eine Bluse und einen Blazer vom Betrieb tragen muss, Hose oder Jupe dazu kann sie selber wählen.

Sie staune immer wieder, wie leicht den Jugendlichen die Umstellung auf die Kleidervorschriften in der Lehre falle, meint Katrin Spillmann. Umso wichtiger erscheint ihr jedoch, dass die Schule den Teenagern einen gewissen Spielraum lässt, um auszuprobieren und ihren eigenen Stil zu finden. «In dem Alter geht es darum, die eigene Identität zu entdecken, Kleider spielen dabei eine wichtige Rolle.» Nur sollen dabei eben einige Grenzen nicht überschritten werden, weil das letztlich auch für Irritationen Sorge im Unterricht. Die Kleiderordnung der Schule sei deshalb auch kein Schönheitscode, sondern bringe lediglich etwas Ruhe in den Schulalltag. ■





Werfen wir einen Blick ins Ausland. Dort tragen Schweizer Schülerinnen und Schüler vielerorts Schuluniformen – jenseits von Pilotprojekten und politischen Debatten, sondern weil es in den jeweiligen Ländern Tradition oder gar Gesetz ist. Dominique Tellenbach, seit zwei Jahren Leiter der Schweizer Schule in Bangkok, hebt den praktischen Nutzen der Schuluniform hervor. «Es gibt keine Diskussionen über Kleidervorschriften. Das hilft nicht nur den Lehrpersonen und den Eltern, sondern auch den Schülerinnen und Schülern: Sie müssen sich morgens nicht überlegen, was sie anziehen müssen, um cool zu sein.»

Die Uniform der Schulkinder im tropischen Bangkok ist schlicht und klassisch: Hosen und Hemden für Jungs, Röcke und Blusen für Mädchen, alles einfarbig, das Emblem und der Name der Schule auf dem Hemd oder der Bluse. «Die Uniform trägt auch zur Gruppenidentität bei», sagt Dominique Tellenbach. Wie breit sie akzeptiert sei, zeige sich schon daran, dass selbst am «Casual Friday», dem letzten Freitag im Monat, an dem man in eigenen Kleidern erscheinen darf, immer eine Handvoll Schülerinnen und Schüler in Uniform zur Schule kämen.

### **Charakterzüge werden deutlich**

Und was ist mit der persönlichen Ausdrucksform, die mit Uniformen eingeschränkt wird? Nivellieren die Uniformen die Schülerinnen und Schüler? «Im Gegenteil», findet der Schweizer Schulleiter in Bangkok. «Charakterzüge und Persönlichkeitsmerkmale von Schülerinnen und Schülern nehme ich sogar differenzierter und intensiver wahr, wenn das optische Erscheinungsbild uniformer ist.»

Auch von den Eltern, betont Dominique Tellenbach, habe er noch nie grundsätzliche Einwände gegen die Uniform gehört. Für Hanspeter Hösli, Vater einer angehenden Siebtklässlerin an der Schule in Bangkok, überwiegen die Vorteile klar. Vom modischen Aspekt her möge seine Tochter die Uniform nicht besonders, sagt er, doch sie trage zu einem besseren Klassenklima bei. In der alten Schule seiner Tochter, in Zürich Grünau, einem Quartier mit hohem Ausländeranteil, sei es auch aufgrund der Kleider häufiger zu Gruppenbildungen und Ausschlüssen gekommen, sagt er. Allerdings relativiert er gleich: «Der Markendruck verlagert sich mit der Uniform hin zu den Schuhen: Hier zählt, wer die neuesten Nike-Turnschuhe trägt.»

In der Schweizer Schule in Singapur erlebte der Rektor Sacha Dähler, dass Schülerinnen und Schüler in Uniform Botschafter der Schule sind. «Kürzlich waren einige Schüler zu laut im Bus, andere machten auf dem Fahrrad Kapriolen im Strassenverkehr und verhielten sich einem Erwachsenen gegenüber nicht so,

## **Schuluniform**

# **Lernen im Einheitstenü**

In der Schweiz scheiterten bisher sämtliche Versuche, Schuluniformen einzuführen. Doch im Ausland gewöhnen sich Schweizer Kinder und Eltern schnell an Einheitskleidung – und schätzen sie.

Text: **Joel Bedetti**

wie sie es sollten», erzählt er. Postwendend erhielt die Schweizer Schule Beschwerden – wegen ihrer Uniform waren die Schülerinnen und Schüler schnell identifizierbar. Der Schulleiter Sacha Dähler will den Kindern und Jugendlichen künftig stärker bewusst machen, dass sie in Uniform ihre Schule repräsentieren.

### Idee vom Ausland importiert

In der Schweiz hingegen schlugen bisher sämtliche Versuche fehl, Schuluniformen einzuführen. Jüngstes Beispiel: Kreuzlingen. Dort fragten einige Mütter Jürg Schenkel, den Schulpräsidenten, wieso es hierzulande eigentlich keine Schuluniformen gebe. Die Mütter, deren Kinder einige Jahre lang in Australien und England zur Schule gegangen waren und dort Uniform tragen mussten, wussten nur Gutes über das Einheitstenü in der Schule zu berichten – so waren etwa Diskussionen über fragwürdige Outfits vom Tisch.

Überzeugt von den Argumenten, beschloss Jürg Schenkel, ab 2013 in der Primarschule Schreiber versuchsweise eine einheitliche Schulkleidung einzuführen. Er war nicht der Erste mit dieser Idee: «Jetzt versucht Kreuzlingen, was in Basel vor fünf Jahren gescheitert ist», titelte die «Basler Zeitung» hämisch. 2006 hatte die Basler Weiterbildungsschule Leonhard nämlich für zwei Klassen eine Schuluniform eingeführt, es war der erste Versuch in der Schweiz mit Schuluniformen. Eine Designerin hatte eine Kollektion modischer Kleidungsstücke entworfen, aus denen die Schülerinnen und Schüler eine individualisierte Uniform zusammenstellen konnten – darunter lindengrüne Jacken, beige Pullover, Shirts mit Querstreifen und dunkle Jeans oder Jupes. Das Set kostete 730 Franken pro Schüler, der Elternbeitrag betrug 100 Franken. Die Anfangsbegeisterung der Schüler verflog schnell. Grund für den Misserfolg war – glaubt man den Aussagen der Schülerinnen und Schüler – ausgerechnet der modische Charakter der Schuluniform; weil die Uniform nicht klar als solche erkennbar war, mussten sich die Schüler gegen-

über Gleichaltrigen erklären, wieso sie «so streberhaft» gekleidet waren. 2007 nahm die Leonhard-Schule deshalb einen neuen Anlauf, diesmal mit Polohemden, Shirts und Strickjacken, auf denen ein Löwenkopf-Logo der Schule eingenäht war. Doch auch diese Uniform liessen die Schüler immer öfter im Schrank. 2009 stellte die Schule den Versuch ein, je eine Mädchen- und eine Knabenuniform kamen ins Landesmuseum.

### Die Tradition fehlt

Jürg Schenkel, der Schulpräsident von Kreuzlingen, wollte diesen Fehler nicht wiederholen. Seine Idee: Die Schüler sollten in einem externen Shop Polohemden und Vestons mit aufgedrucktem Namen der Schule kaufen, dazu sollten sie Bluejeans tragen. Doch er stiess nicht gerade

auf Euphorie. «Die Lehrer fürchteten, dass auch sie sich einem Kleiderregime unterwerfen oder sich ständig gegenüber den Eltern erklären müssten.» In einer Umfrage hätten sich 85 Prozent der Eltern bereit erklärt, beim freiwilligen Pilotversuch mitzumachen. Jürg Schenkel schmiedete grosse Pläne. Wäre das Pilotprojekt an der Primarschule Schreiber erfolgreich gewesen, hätte ihm die Einführung von einheitlicher Schulkleidung in der ganzen Schulgemeinde vorgeschwebt. «Man hätte verschiedene Farben einführen können», erzählt er, «Gelb für die Kindergärtler, Blau für die Grundschüler, Anthrazit für die Oberstufe. Jeder hätte sich darauf freuen können, die nächste Farbe zu er-

reichen.» Die mangelnde Begeisterung bewog den Schulpräsidenten schliesslich dazu, das Projekt wieder zu begraben. «Wir waren wohl etwas zu früh damit», meint er, der nun abtritt. Das Konzept liege aber noch in der Schublade. Er überlässt es seinem Nachfolger, ob der das Projekt wieder herausnimmt.

Die Schuluniform-Idee scheiterte vor allem aus einem Grund: Es gibt in der Schweiz keine Tradition dafür. Und keinen Notstand, der nach Uniformen rufen würde. Nur Anfang der 2000er-Jahre, als der Druck an den Schulen, coole Kleider zu tragen, in den Medien thematisiert wurde, ging kurzzeitig der Ruf nach Einheitstenü durchs Land. 2004 führten drei Schülerinnen eines Aargauer Gymnasiums in ihrer Klasse für einen Monat eine Schuluniform ein. Kantonsparlamen-

«Es ist eine Illusion zu glauben, mit Uniformen könne man Unterschiede aus der Welt schaffen.»

Martin Wendelspiess, Chef Volksschulamt

tarier von links bis rechts verlangten von ihren Regierungen, die Einführungen von Uniformen zu prüfen; 2006 forderte die FDP Schweiz in einem Positionspapier zur Migration die flächendeckende Einführung von Schuluniformen, die Parteidelegierten kippten diesen Punkt jedoch mit wuchtiger Mehrheit aus dem Programm. Und auch der Schweizer Lehrerverband LCH hielt nicht viel von einheitlicher Schulkleidung, wie er 2005 in einem Positionspapier darlegte.

### In Zürich kein Thema

Auch der Kanton Zürich lehnte einheitliche Schulkleidung ab. Dies kam unter anderem 2006 in der Antwort des Regierungsrats auf eine Anfrage der SP zum Ausdruck. Begründung: Schuluniformen widersprächen dem Bedürfnis der Kinder nach Individualität. Zudem sei fraglich, ob Schuluniformen den Markendruck nicht einfach auf Handys und Uhren verlagern würden. Und vor allem: Einheitliche Schulkleidung habe in Zürich – wie in der ganzen Schweiz – keine Tradition. Martin Wendelspiess, Chef des Volksschulamtes, sagt heute dazu, Kleider seien individuelle Gestaltungsmittel und es sei nicht jedem Menschen in jeder Kleidung wohl. «Zudem ist es eine Illusion zu glauben, mit Uniformen könne man Unterschiede aus der Welt schaffen. Ich sehe darum keinen Grund, der für die Einführung der Schuluniform bei uns spricht.» ■

### Schuluniform in aller Welt

In einigen Weltgegenden haben Uniformen für Schülerinnen und Schüler eine lange Tradition. In Grossbritannien etwa sind sie keine gesetzliche Pflicht, sie haben aber eine derart starke Tradition, dass fast alle Schülerinnen und Schüler sie freiwillig tragen. Wobei die Schuluniform nur in den Elite-Internaten klassisch getragen wird; in öffentlichen Schulen dominieren einheitliche Hosen und unifarbene T-Shirts. Ähnlich ist die Situation in anderen angelsächsischen Ländern wie Australien. In vielen asiatischen Ländern hingegen ist die Schuluniform gesetzliche Pflicht. In Japan beispielsweise, wo Schuluniformen schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Modellen der Armeeuniform eingeführt wurden, sind sie so weit in die Alltagskultur vorgedrungen, dass sich Jugendlichen auch in der Freizeit mit ihnen kleiden und die braven Blazer und Hosen mit Markenaccessoires wie Schals, Socken und Uhren zu einem eigenen Stil kombinieren. Vielerorts, wo Schülerinnen und Schüler Uniformen tragen müssen, gelten auch für Lehrpersonen strikte Kleidervorschriften.





## Im Gespräch

# «Kleider sind immer auch Sprache»

Stilexpertin Susan Wahl sagt, zu viel Aufhebens um Kleider von Jugendlichen sei kontraproduktiv, Diskussionen über Mode seien aber wichtig.

Interview: **Katrin Hafner** Fotos: **Marion Nitsch**

**Als Stilexpertin können Sie mir bestimmt sagen, worauf ich achten muss, wenn ich aufgrund von Kleidern etwas über eine Person erfahren will?**

Schauen Sie auf die Schuhe. Sie verraten viel über die Prioritäten der Person: Will sie gut aussehen, es bequem haben, ihren Status zeigen oder uns vermitteln, dass sie die aktuellen Trends verfolgt?

**Werden Kleider und Schuhe nicht überschätzt?**

Nein. Der Spruch «Kleider machen Leute» gilt nach wie vor – sogar mehr denn je. Die Menschen präsentieren ihren Status heute nicht mehr bloss via Kleider und Schuhe, sondern auch via Handys oder Freizeitartikel wie zum Beispiel Fahrräder. Selbst der Schulthek ist heute ein wichtiges Ausdrucksmittel: Er wird häufig mehrmals ausgewechselt, während man früher für die ganze Schulzeit ein oder vielleicht zwei Modelle brauchte.

**Wie kann ich einen Kleiderstil interpretieren?**

Auf der konkreten Ebene wird es komplex. Was Kleider bedeuten, hat mit Codes zu tun – und diese sind heute stärker ausdifferenziert als früher und oft kleinräumig gültig. Was in einem Schulhaus als cool gilt, hat im Nachbarschulhaus wenig Bedeutung. Die Aussage der Kleider variiert pro Einheit, also pro Schulhaus, pro Berufsgruppe. Je vertrauter mir eine bestimmte Einheit oder Gruppe ist, desto besser erkenne ich die Feinheiten, kann verschiedene Kleider treffend interpretieren und etwas daraus über den Menschen ablesen.

**Aber auch heute gibt es noch objektive Kriterien.**

Das stimmt, es gibt Gesetzmässigkeiten, die innerhalb eines grösseren Kulturkreises gelten. Bei uns stehen Kleidungsstücke mit geraden Linien – beispielsweise

ein Blazer mit konturierten Schultern – für Autorität. So auch hohe Farbkontraste. Wenn man Fotos von Menschen mit solchen Kleidern vorlegt und Fotos von anders gekleideten Personen, gibt eine signifikant grössere Gruppe an, bei den nicht autoritär Angezogenen eher um zusätzliche Ferien zu bitten. Sind einem solche Muster bekannt, kann man seine Kleider bewusst einsetzen.

**Und dann gibt es noch globale, modische Trends.**

Ja, nebst Codes, die in kleinen sozialen Räumen funktionieren, gelten heute globale Moden, die rasend schnell wechseln und über Medien und digitale Kanäle verbreitet werden. Aktuell ist es etwa der Trend, Schuhe ohne Socken zu tragen. Oder, bei Mädchen: weite, gemusterte Highwaist-Shorts.

**Wie stark richten sich Jugendliche nach solchen Trends?**

Als Vorbereitung auf unser Gespräch habe ich einer Handvoll Lehrerinnen und Lehrern verschiedener Stufen Fragebogen zuhanden ihrer Klassen verteilt. Viele Mädchen bestätigen den Trend der Highwaist-Shorts. Die Jungen nennen bestimmte Turnschuhmodelle und -marken.

**Welche modischen Vorbilder haben Schülerinnen und Schüler?**

Buben oft Fussballer, Mädchen das Model Cara Delevingne – mit der Begründung, sie sei unabhängig. Tatsächlich brach sie mit starken Augenbrauen den Trend der gezupften Brauen. Sie vermittelt etwas Rebellisches. Manche ältere Schülerinnen und Schüler betonen, sich nicht um Mode zu kümmern.

**Stimmt es, dass Marken heute weniger zählen und stattdessen Understatement und No-Labels wichtig sind?**

Ja, das ist so. «In» ist, wer sich den wechselnden Trends anpasst, damit kann man sich profilieren. Modeblogs oder Magazine



zeigen Fotos von Stars und bilden daneben ähnliche Kleidungsstücke zu Billigpreisen ab. Die Message: Du musst nicht das identische, teure Stück tragen, du musst nur zeigen, dass du informiert bist, was angesagt ist. Und ganz wichtig: Es soll so aussehen, als hättest du nicht viel dabei überlegt, keine Kosten und Mühe dafür auf dich genommen.

#### **Wie bewusst wählen Kinder und Jugendliche ihre Kleider aus?**

Kinder übernehmen die Werte ihrer Eltern und grenzen sich höchstens gegenüber Jüngeren ab. Plötzlich wollen sie keine Verzierungen mehr auf ihren Sandalen und Rosa darf nirgends mehr vorkommen. Für Jugendliche sind Kleider tendenziell wichtiger als für Erwachsene, weil sie in diesem Alter vermehrt Rollen ausprobieren, ihre Wirkung testen, Zu-

#### **Jede Zeit kennt ihre modischen Provokationen: Wie provozieren Jugendliche heute?**

Der extrem angepasste Stil provoziert heute eine Generation von Erwachsenen, die sich selber als rebellisch betrachtet. Die Provokation via Kleider richtet sich zwar an Eltern und Lehrpersonen, hat aber oft die Peergruppe im Visier. Wenn ein Jugendlicher mit ungepflegten Klei-

der. Die Pubertät ist eine schwierige und fragile Zeit, da können Bemerkungen vonseiten einer Lehrperson unversehens als Verletzung wahrgenommen werden oder den Widerstand verstärken.

#### **Wenn aber jemand die Toleranzschwelle überschreitet, muss man doch etwas sagen.**

Ich finde, man soll den Jugendlichen aufzeigen, wie ihr äusseres Auftreten wirkt, damit sie sich bewusst werden, was sie womit auslösen. Dies würde ich aber auf einer allgemeinen Ebene tun, nicht auf einer persönlichen.

#### **Einige Schulen erarbeiten Kleiderordnungen. Was halten Sie davon?**

Ästhetische Bildung ist wichtig. Die Auseinandersetzung mit Mode und Kleidern gilt hierzulande zu Unrecht als oberflächlich. Darum finde ich die frühe Diskussion darüber sehr sinnvoll. Kleiderregeln sind fragwürdig, weil es kaum möglich ist, sie durchzusetzen. Verbote reizen bekanntlich dazu, sich daran zu reiben. Und: Kreative und Gewitzte finden immer einen Weg, Regeln zu unterlaufen. Sie tragen dann zum Beispiel trainerähnliche Hosen, die nicht unter «Trainer» laufen.

#### **Intervenieren Sie bei Ihren Kindern manchmal, wenn es um Kleider geht?**

Ich mische mich ein, wenn meine Töchter für einen bestimmten Anlass zerrissene Hosen anziehen, und erkläre ihnen, dass dies als mangelnde Wertschätzung betrachtet werden kann.

## «Was in einem Schulhaus als cool gilt, hat im Nachbarschulhaus wenig Bedeutung.»

gehörigkeit und Abgrenzung suchen. Sie sind generell sehr mit ihrem Aussehen und ihrem Körper beschäftigt.

#### **Wie interpretieren Sie es, wenn ein Jugendlicher mit Kleidern zu provozieren versucht?**

Dies tut nur eine Minderheit, die meisten sind nämlich unsicher und wollen nicht auffallen, sondern dazugehören. Wenn sich ein Jugendlicher unbedeutend fühlt, versucht er möglicherweise mit Kleidern aufzufallen.

den, zu viel nackter Haut oder rassistischen Sprüchen auf Shirts provoziert, will er damit letztlich bei seiner Klasse punkten und Unangepasstheit den Autoritätspersonen gegenüber signalisieren.

#### **Soll eine Lehrperson auf solche Provokationen eingehen?**

Wenn ich mir als Lehrerin vor Augen führe, welche Motive Jugendliche bei modischen Provokationen leiten, nehme ich es nicht persönlich. In jedem Fall rate ich zu Zurückhaltung betreffend Reaktionen auf

**Susan Wahl (47)** ist ausgebildete Graphic Designerin und Lehrerin. Sie berät als selbstständige Stylistin Privatpersonen und erteilt Kurse zu Kleiderfragen – so auch an der Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen des Kantons Zürich (ZAL). Sie lebt mit ihrer Familie in Zürich Wollishofen.



**Muss ich mir als Lehrerin Sorgen machen, weil ein Jugendlicher dauernd in neuem Look erscheint und seine Rolle nicht findet?**

Nein. Kleider sind immer auch Sprache. Ein Lookwechsel mag Ausdruck einer Suche sein. Ich rate: aushalten, ausprobieren lassen.

**Was halten Sie von Schuluniformen?**

Wo sie nicht Tradition haben, haben sie keine Chance. Schülerinnen und Schüler sollen lernen, mit verschiedenen Ausdrucksformen umzugehen und auch damit, dass wir unterschiedliche Backgrounds haben, die sich im Äusseren spiegeln. Die sozioökonomischen Unter-

kleidung wie Faserpelz und Cortexjacken. Lustigerweise ist im Erdgeschoss des Campus, wo die Pädagogische Hochschule drin ist, ein grosses «Transa»-Geschäft eingezogen. Mir fällt zudem auf, dass sich manche Lehrpersonen bewusst von der Geschäftswelt abgrenzen; einige kleiden sich zu auffällig oder zu freizeithlich – aus Angst, brav zu wirken.

**Sie erteilen Weiterbildungskurse für Lehrpersonen zum Thema Kleider. Welche drei Tipps helfen, den optischen Auftritt zu optimieren?**

Sicher ist: Jugendliche schätzen es nicht, wenn sich Lehrpersonen ihrem Stil anbieten. Aber nun zu den drei Tipps:

## «In» ist, wer sich den wechselnden Trends anpasst.»

schiede erkennt man trotz Schuluniformen: Ist eine Uniform secondhand oder neu? Welche Frisur, Uhr, welchen Schmuck und welche Schuhe trägt die Person?

**Uniformen können aber entlasten.**

Absolut. Man steht nicht mehr unter Druck, das Richtige aus dem Kleiderschrank zu ziehen. Darum legen sich einige Jugendliche und Erwachsene eine Art persönliche Uniform zu; sie tragen beispielsweise immer eine dunkle enge Hose und ein weites helles Oberteil. Man kommt so mit weniger Kleidung aus und hat den Kopf frei für anderes.

**Gibt es einen typischen Lehrerstil?**

Lange sagte man, Lehrerinnen und Lehrer trügen gerne sportliche Funktions-

Erstens: Verallgemeinernde Regeln wie «Jede Frau braucht eine gut sitzende Jeans und eine weisse Bluse» vergessen. Nehmen Sie sich stattdessen Zeit, alles vor dem Spiegel in Ruhe genau anzuschauen. Zweitens: Am meisten unterschätzt wird die Wichtigkeit der guten Körperhaltung. Seien Sie ruhig etwas eitel. Drittens: Weniger ist mehr. Je mehr Kleidungsstücke Sie im Schrank haben, desto schwieriger wird die Kombination. Oft lohnt sich der Versuch, etwas wegzulassen – ob Farben, Muster oder Schmuck.

**Zum Schluss ein Vergleich: Inwiefern hat sich beim Thema Kleider und Jugendliche eigentlich etwas verändert im Vergleich zu früher?**

Das Bedürfnis nach Publikum hat zugenommen. Die Sehnsucht, gesehen zu werden, drückt sich aus in Selfies auf Social Media wie Instagram oder Facebook. Es gab noch nie so viele junge Menschen, die sich und ihre Kleider so öffentlich machten via Kleiderblogs und so weiter. Umgekehrt hat noch kaum eine Generation schon in jungem Alter so viele Informationen und Inputs über Kleider und Mode erhalten wie die heutigen Kinder und Jugendlichen. Und: Viele junge Leute betreiben Kleidershopping als Freizeitbeschäftigung. Das finde ich bedenklich.

**Wieso?**

Die Jugendlichen – und auch Erwachsene – ziehen herdenweise in die Einkaufszentren und kaufen gedankenlos drauflos. Aus Befragungen weiss man, dass zum Teil mehr gekauft als danach getragen wird. Shopping kann eine Sucht werden, aus der Profit geschlagen wird. Und wir kennen das Phänomen der Jugendverschuldung, obwohl Kleider heute günstiger sind denn je. Die Menge des Konsums ist das Problem.

**Wie sinnvoll finden Sie Informationskampagnen wie Projekttag, die für faire und nachhaltige Kleiderproduktion sensibilisieren?**

Das begrüsse ich sehr. Wir sollten uns immer wieder mit der Realität der Produktionsbedingungen konfrontieren. Nach Projekttagen oder Lektionen zu diesem Thema sind zwar nur wenige Schülerinnen und Schüler bereit, höhere Preise für fair produzierte Kleider zu bezahlen. Aber vielleicht mässigen einige ihren Konsum, begeistern sich für Minimalismus oder entdecken Tauschbörsen und Flohmärkte, weil sie erkennen, dass weniger Konsum nicht Verzicht bedeutet, sondern ein Mehrwert sein kann. Aber das müssen wir Erwachsenen uns ja auch immer wieder bewusst machen. ■

